

LUZERNER GEMEINDEN

Jeden Freitag berichten wir hier aus den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Neue Luzerner Zeitung
Ressort Kanton
Maihofstrasse 76
6002 Luzern
Telefon 041 429 51 51
kanton@luzernerzeitung.ch

Forscher pflanzen Dorfkern mit

BALLWIL Der Gemeinde fehlt ein Dorfkern. Wie ein solcher entstehen könnte, zeigt nun ein Masterplan auf. An diesem tüftelte gar die Hochschule mit.

EVELYNE FISCHER
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Wer auf der Dorfstrasse durch Ballwil fährt, dem sticht eines ins Auge: Parkplatz reiht sich an Parkplatz – an prominenter Lage. «Ob sich an dieser Wahrnehmung etwas ändern lässt, wollen wir prüfen», sagt Petra Jenni, Gemeinderätin Ressort Bau. Den Wunsch nach einem Ortskern äusserte die Bevölkerung erstmals an einer Zukunftskonferenz 2012. Mit dem kürzlich verabschiedeten und auf der Homepage aufgeschalteten Masterplan Dorfkern rückt dieses Ziel ein Stück näher.

Bei der Dorfstrasse Raum schaffen

Das Dokument ist das Resultat eines Forschungsprojekts, an dem Ballwil teilnahm (siehe Kasten). Eine erste Erkenntnis daraus: «Eine grüne Wiese zu verbauen, ist einfacher, als eine bestehende Siedlung zu verdichten», sagt Jenni. Jede Veränderung wirke sich auf das Umfeld aus. «Diese Abhängigkeiten müssen wir im Auge behalten. Wollen wir den Ortskern nachhaltig verdichten und gleichzeitig den heutigen Dorfcharakter bewahren, ist dies eine Notwendigkeit.»



Eine weitere Erkenntnis: Um zwischen dem Restaurant Sonne und der heutigen Gemeindeverwaltung einen Treffpunkt zu erhalten, müssen bestehende Strukturen gestärkt werden. «Ein belebtes Zentrum kann nicht einfach so aus dem Boden gestampft werden.» Das heisst auch: Ballwil muss sich mit seinem Status als Strassendorf arrangieren. «Wichtige Verbindungsachsen führen durch unsere Gemeinde. Die Strasse lässt sich nicht wegzaubern, aber allenfalls aufwerten.» Deswegen wird geprüft, ob am heutigen Verlauf der Dorfstrasse etwas verändert werden kann. «Es gilt, Raum zu schaffen», sagt Jenni. Aufenthaltsqualität komme vor Schnelligkeit, heisst es im Masterplan. Aufgezeigt wird weiter, dass die Kanzlei verlegt und der Kirchgang enger bebaut werden könnte.

Wie genau, bleibt offen. «Ganz bewusst», sagt Jenni. «Wir wollen der künftigen Entwicklung nichts vorwegnehmen.»

Machbarkeitsstudie soll folgen

Der Masterplan kostete Ballwil 30 000 Franken. «Durch die Teilnahme an der Fallstudie und den Einbezug der Bevölkerung war der eigentliche Aufwand jedoch einiges grösser», sagt Jenni. Hinter der 32-seitigen Fallstudie steckt ein Jahr Arbeit. Während dieser Zeit fühlte der Gemeinderat den Bürgern immer wieder den Puls. «Sie schätzen, dass die Behörde langfristig plant, die Kosten im Hinterkopf behält und regelmässig informiert», sagt Jenni. Auch Bedenken tauchten auf: Der Masterplan ist rechtlich nicht verbindlich. «Es gab Befürchtungen, wir hätten einen Papiertiger fabriziert.» Doch

Forschungsprojekt

HOCHSCHULE fi. Ballwil ist Pilotgemeinde im Forschungsprojekt «Netzwerk kooperative Umsetzungsverfahren in der Innenentwicklung» der Hochschule Luzern – Technik & Architektur. Involviert sind auch Emmen, Entlebuch, Schüpfheim, Ufhusen, Weggis, Sempach sowie zwei Basler Gemeinden. Anhand dieser Fallstudien wird ein Netzwerk entwickelt, das bei innerer Verdichtung – wie sie das neue Raumplanungsgesetz verlangt – und dem Revitalisieren von Ortskernen Unterstützung bietet. Das Projekt ist eines von 33 Vorhaben, das der Bund von 2014 bis 2018 mit 3,7 Millionen Franken unterstützt.

die Erkenntnisse sollen nun nicht in einer Schublade verschwinden, sondern in die laufende Revision der Ortsplanung einfließen. «Bei grösseren Bauprojekten ist ein Bebauungsplan künftig Pflicht.»

Bevor aufwendige Planungen gemacht werden, will die Gemeinde nun mit einer Machbarkeitsstudie klären, «ob sich ein Dorfkern wirtschaftlich überhaupt realisieren lässt», sagt Jenni. Gegen 80 000 Franken dürfte die Studie kosten, die im nächsten Sommer stehen dürfte. «Ich hoffe, dies ist es der Bevölkerung wert, damit der begonnene Weg weitergeführt werden kann.»

Wir sind Südtirol

Kleine verträumte Dörfer, oft ein wenig versteckte, idyllisch gelegene Unterkünfte, kulinarische Feinheiten, Wanderwege für alle Fitnessstände: Das Südtirol mit seinem eigenen Flair bietet eine grosse Palette an Ferienerlebnissen.

Die Gastfreundschaft des einheimischen Personals mit dem unverwechselbaren Dialekt lässt die Besucher willkommen sein. Kürzlich suchten wir in Kaltern ohne Buchung nach einer Bleibe. Inmitten von Weinbergen wurden wir schnell fündig und sofort heimisch.

Die herzliche Art imponierte. Die Vielfalt einheimischer Produkte überzeugte. Nicht nur der Schlummerbecher. Ein jeweils gut bemessenes «Einerli» vom Roten. Und erst noch für bescheidenes Geld.



Ernesto Piazza,
Landreporter
Ressort Kanton

LANDAUF, LANDAB

Im Südtirol ist der Gast noch König. Die Einheimischen wissen, was ihnen der Besucher an Wertschöpfung bringt. Entsprechend clever bewerben sie ihre Region, mit viel Leidenschaft und Engagement.

Das müsste doch bei uns ebenfalls möglich sein, denke ich mir. Historisch, kulturell, sportlich, kulinarisch: Speziell die Gegend rund um den Sempachersee hat den Touristen eine Menge zu bieten. Alles in allem dem Südtirol gar nicht so unähnlich.

Der Mythos «Schlacht bei Sempach», Kinofilme unter freiem Himmel, Biketouren im coupierten Gelände unweit des Sempachersees, laue Abende am Wasser. Oder einheimische Käse und Joghurts: So wie sie die Käserei Molke 7 in Bäch sogar im Ausland erfolgreich verkauft. Lokale mit kulinarischen, regionalen Überraschungen. Sogar ein Rebberg am Eichberg mit edlen Tropfen.

Doch mir fehlt ein übergreifendes Konzept. Vielleicht auch eine Portion Herzblut. Die unlängst publizierte geplante Zusammenarbeit zwischen Sempachersee Tourismus und Luzern Tourismus vermag daran (noch) wenig zu ändern. Heute lassen sich potenzielle Kunden nicht mehr durch eine anonyme Prospektauslage oder eine Homepage für ein Ferienerlebnis begeistern. Sie müssen aktiv abgeholt und betreut werden.

ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

HINWEIS
Jeweils am Freitag äussern sich Gastkolumnisten und Redaktoren unserer Zeitung an dieser Stelle zu einem frei gewählten Thema.

So Gott will, schnürt er noch oft die Schuhe

WILLISAU Franz Häfliger hat den Napf schon über tausend Mal bestiegen. Trotz seiner 79 Jahre ist sein Bewegungsdrang nicht gestillt.

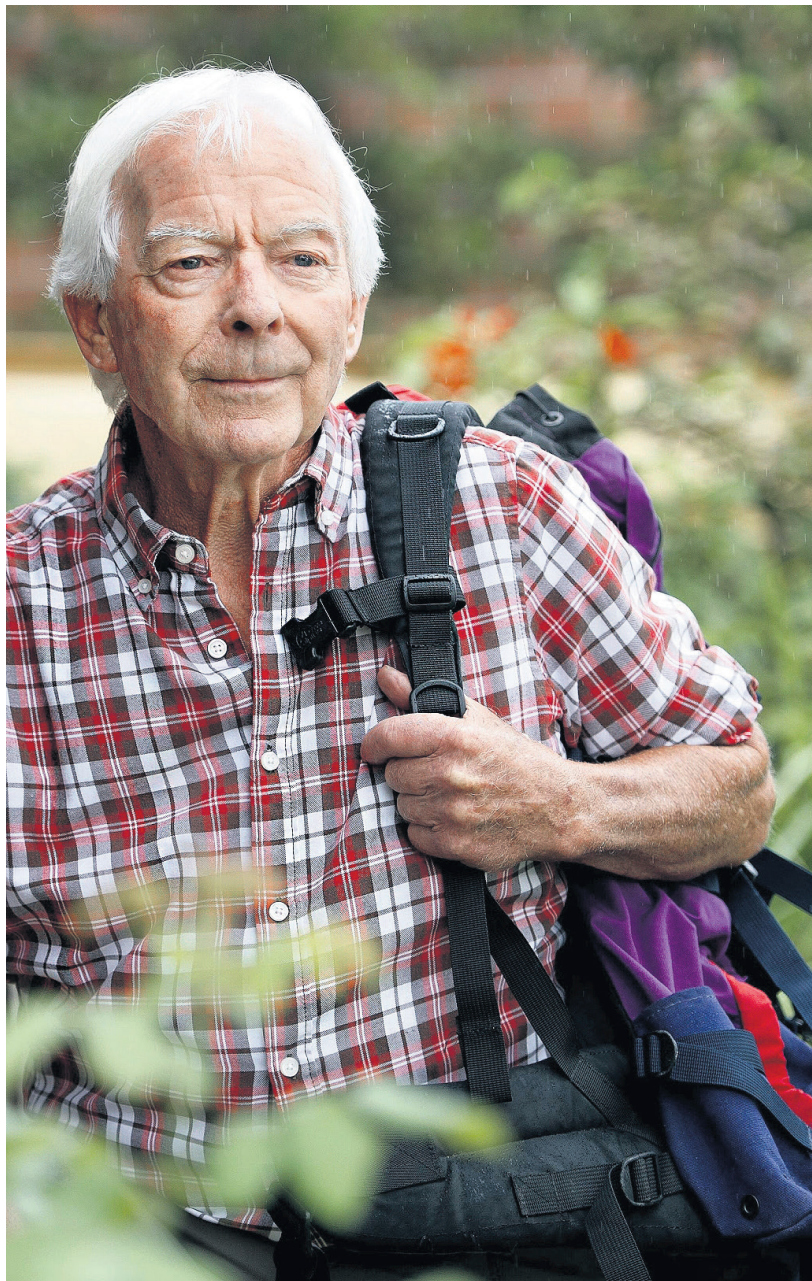
Bewegung bedeutet für Franz Häfliger viel. Sehr viel sogar. Wenn immer sich dem 79-jährigen Willisauer die Möglichkeit bietet, nimmt er die Gelegenheit dazu wahr. Bereits über tausend Mal hat er den 1408 Meter hohen Napf bestiegen. Beim Wandern die Schönheiten der Natur geniessen, sei für ihn ein tägliches Bedürfnis. Mehr noch: ein Lebenselixier. Nach seinen Steckenpferden gefragt, sagt er denn auch sofort: «Vor allem Skiklub, Alpenklub und Männerriege – und ab und zu einen Jass klopfen.»

Bei Häfliger gibt es keine Langeweile. Still sitzen und «nur» zuhören ist nicht sein Ding. Bei ihm muss immer «etwas laufen». Während des Gesprächs wühlt er in einem Ordner, gräbt alte Erinnerungen aus, sucht auf der Pocketkamera das Bild vom Napfgeist. Er lässt nicht locker, selbst als die digitale Version zuerst un auffindbar bleibt. Wenig später wird er fündig. Beim genauen Hinsehen zeigt das Bild einen Felsteil im Gebiet der Änzfluh – ähnlich dem Gesicht eines Zwergs.

Befreiendes Gefühl

Seit Kindsbeinen gehört das Wandern zu den grossen Hobbys von Franz Häfliger. Zudem stellt er sich seit einem Dutzend Jahren in den Dienst des regionalen Verkehrsbüros Willisau. So begleitet er während der Sommerferien Wanderungswillige auf gemütlichen Touren von jeweils zirka vier Stunden auf den Napf. Sich in der Natur zu bewegen, vermittele ihm immer wieder ein befreiendes Gefühl, sagt der ehemalige Briefträger. «Es gibt Personen, die sich jedes Jahr erneut anmelden», so Häfliger. Vorbereitungszeit braucht er für die Wanderungen nicht. Eine Rekognosizierung im Frühling reiche jeweils, weiss er.

Ob Sommer oder Winter: Seinen Bewegungsdrang lebt der 79-Jährige praktisch bei jedem Wetter aus. «Wenn es einmal doch nicht möglich ist, auf den Napf zu gehen, schicke ich ihn in den nahe gelegenen Wald», sagt seine Frau Josy mit einem Lächeln. Sie weiss nach 53 Jahren Ehe nur zu gut: «Man kann ihm die Bewegung kaum nehmen.» Während seine Frau ihn früher öfters auf



Franz Häfliger (79) zieht es täglich hinaus in die Natur – unser Bild zeigt ihn in seinem Garten in Willisau.

Bild Corinne Glanzmann

seinen Touren begleitete, muss sie heute ihre Knie schützen und kürzertreten.

Steinböcke bei der Morgentoilette

Bei seinen vor allem privaten Wanderungen auf den Willisauer Hausberg gehören selbstverständlich auch Rehe und Gämsen zu Häfligers Begleitern. In aller Herrgottsfrühe unterwegs sei es

ebenfalls möglich, Steinböcke beim Äsen und der Morgentoilette zu beobachten, betont er. Ob über Eggstall, Hochänzalp, Änzisattel zum Napf marschierend. Oder über den «alten Weg» die Direttissima benützend: Franz Häfliger kann es oft nicht schnell genug gehen. Beim Abstieg kehrt er allerdings schon mal in der Chrotthütte ein. Oder er gönnt sich auf

der Stächelegg ein «Ghirotets» – ein Getränk aus Süss- und Gärmost.

Begegnung mit Nacktwandernern

Franz Häfliger kramt erneut in seinem Ordner und zieht eine Weihnachtskarte hervor. Geschrieben ist sie in Kinderschrift, verbunden mit der Hoffnung, im nächsten Jahr wieder auf ihn als Wanderleiter zählen zu dürfen. Die Karte der damals achtjährigen Ronja erinnert ihn an das Jahr 2009. Häfliger begleitete sie – zusammen mit ihrer Grossmutter Lisbeth Pfenninger (85) – auf den Napf. «Wir hatten viel Spass», erinnert er sich. Das sei nicht verwunderlich, entgegenet seine Frau Josy. «Franz könnte drei Stunden lang Witze erzählen.» Nackte Realität war kürzlich eine andere Begebenheit bei seinen Napf-Touren. Der 20-köpfigen Wandergruppe begegneten bei einer Brätelstelle im Gebiet Goldbach plötzlich zwei unbedeckte Männer. «Wir haben noch lange über diesen Vorfall gelacht. Die Frauen in der Gruppe witzelten sogar, ich hätte diese Männer für sie bestellt», sagt Häfliger und lacht herzlich.

Dufourspitze bestiegen

Allein hastet der zweifache Familienvater noch heute – je nach Ausgangspunkt – in einer halben bis einer dreiviertel Stunde den Napf hoch. Früher stellte er sich noch weit grösseren Herausforderungen. Mit der Dufourspitze (4634 Meter über Meer) bestieg er den höchsten ganz in der Schweiz liegenden Berg. Eine weitere Leidenschaft von Franz Häfliger sind Skitouren. «Mit den Fellen einige Stunden hochmarschieren und dann eine wunderschöne Abfahrt geniessen: Das ist einfach ein grossartiges Gefühl.» Klettertouren in den Dolomiten gehörten ebenfalls zu seinem intensiven Bewegungsprogramm.

Weder Strasse noch Bahn interessieren das 69 Kilogramm leichte Energiebündel im Zusammenhang mit Bergen. «Ich marschiere die Strecken: hoch wie runter», sagt er. Mit seinem niedrigen Blutdruck «fühle ich mich sowieso je höher, desto wohler». Deshalb ist nicht verwunderlich, wenn Häfliger sagt: Er habe für die nächsten 10 Jahre noch einige Wanderziele. «Immer unter der Voraussetzung, dass auch Gott so will.»

ERNESTO PIAZZA
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Die nächsten Napf-Wanderungen finden am 29. Juli, 5. und 12. August statt. Weitere Infos finden Sie unter www.willisau-tourismus.ch.